

Stück nach seinem Namen, grüßte freundlich und unterzückte sich. Loge darauf wurde der junge Mann zum Revisor der Unterstadt berufen. Dieser erwiderte ihm, daß ein hoher Herr augenblicklich nach ihm sich erkundigt und ein verfertigtes Schreiben für ihn zurückgelassen habe. Der Student zerbrach das Siegel und begann zu lesen: „Hundert Gulden schickt Ihnen anbei mit dem Versprechen, in den nächsten Jahren die gleiche Summe Ihnen zu spenden, Ihr wohlgenetzter König Max der Kaiser.“

Getreu bis in den Tod. Man schreibt dem H. L. A.: Margherita nennt sich die Heldin des Liebesdramas. Sie war in einem der größten Schneidergeschäfte in Rom thätig und mit dem Schneider Etore Michelangeli verlobt. Wenige Tage aber vor der Hochzeit stirbt ihr Ettore; Margherita erträgt das schwere Unglück scheinbar in Fassung. Aber eines Tages kehrt sie nicht an ihre Arbeitsstelle zurück, sondern eilt zu ihrer verheirateten Schwester, um ihr ein Sparlaffenbuch zu übergeben. „Das kannst Du behalten — nach einer Stunde komme ich wieder und erkläre Dir Alles.“ Darauf ging Margherita direkt auf den Campo Verano und erschloß sich auf dem Grabe ihres Verlobten mit einem Revolver, den sie dem Putte ihres Prinzipals entnommen hatte.

Ein salomonisches Urtheil. Auf dem Glück-Platz zu Paris waren die Passanten vorgestern Zeugen einer höchst drastischen Scene. Zwei nicht mehr im Rai des Lebens stehende Haushälterinnen hatten, so schreibt man, einen gewaltigen Aufruhr verursacht, indem beide Anspruch auf ein goldenes Zehnfrancstück erhoben, das die eine, Madame Lavoisier, soeben vor den Augen ihrer Begleiterin, Adele Beauchamps, aus dem Straßentaste aufgefassen hatte. Nicht genug, daß sie sich mit Invektiven größter Art aufs freigebigste lebachten, gingen die Streitenden alsbald zu Thätlichkeiten über und hätten sich in ihrer Wuth wohl kein Haar mehr auf dem Kopfe gelassen, wenn nicht zwei handfeste frühere Gardisten und jetzige Polizeibeamte des Weges gekommen und die aus dem Häuschen gerathenen beiden Regären zur Schlichtung ihres Streites nach dem nächsten Polizeibureau escortirt hätten. Der Commissar, dem der Fall vorgetragen ward, ließ prüfend das Goldstück zwischen den Fingern hin- und hergleiten, erhob alsdann den Kopf und sprach, bedeutungsvoll, jede Silbe abwägend, ernsten Tones: „Dies Goldstück ist falsch; es ist weder von Gold noch in Frankreich im Umlauf.“ — „O!“ rief Madame Adele, welche die Münze am energischsten reclamirt hatte, verächtlich, „wenn es falsch ist, stammt es nicht von mir.“ — „Aber mir gehört es, mag es falsch sein oder nicht,“ fiel Mme.

Laboulaye der so hoch verehrten Kinnin ins Wort, ich habe es von der Oberärztin hier an der nächsten Ecke erhalten, sie soll es wohl zurücknehmen, wenn es nicht courtoisig ist.“ Mit schmerzlichen Augenblicken und einem halbherzigen Ausdruck der Befriedigung handigte der scharfsinnige neue Salomo nun das völlig labellose Goldstück der rechtmäßigen Besitzerin wieder ein.

Der junge Hirsch. Im „Centralblatt für Jagd- und Hundestehhaber“ erzählt der Geologe am Polytechnikum in Jürich Professor K. Heim von einem jungen Händchen. Er besitzt einen kleinen, keineswegs raffeneren Glatthaarpinscher. Die Herrin des Händchens hat sich sehr viel mit ihm abgegeben. Das Thier ist intelligent beanlagt. Es hat durch mehrmaliges Zeigen rasch begriffen, daß man an bestimmten Stellen für ein Geldstück ein gutes Brötchen erhalten könne. Giebt man jetzt dem „Hogli“ ein Pfennigstück, so fahrt er es im deutlichen Bewußtsein seines Wertes begierig, verbirgt es in einer Ecke unter der Holzwohle seines Lageres und schließt es. Rüstet sich seine Herrin am folgenden Tage zum Ausgang, und merkt „Hogli“, daß er mitgehen darf, so holt er sein verdecktes Geldstück und trägt es verborgen im Raule eine halbe Stunde oder noch länger mit. Kommt man an einem Bäckerladen vorbei, so legt „Hogli“ das Geldstück vor dem Laden zu Boden und bellt oder zupft seine Herrin, wenn sie sein Bellen nicht versteht, am Kleid, bis sie ihm für das Geldstück ein Brötchen kauft. Giebt man im Polytechnikum dem Händchen ein Geldstück, so läuft es damit zu der Eschwaarenhändlerin in der unteren Halle, legt das Geldstück vor sie hin und bellt sie an, bis sie ihm eine Semmel giebt, und dann darf sie auch das Geldstück nehmen. Es kann vorkommen, daß „Hogli“ zwei oder drei ihm geschenkte Geldstücke an verschiedenen Orten tagelang verborgen hält, bis ein Ausgang ihm Gelegenheit giebt, sie zu verwenden. Sicherlich vermag er dann aber auch nicht, sein „Taschengeld“ mitzunehmen.

Marktberichte.

Wien, 2. Juni. 95 Rilo Weizen Wt. 12,25 bis 13,25. 50 Rilo Weizen, Wt. 11,75 bis 12,20. 70 Rilo Weizen Wt. 8,50 bis 10,25. 50 Rilo Gerstl, neuer, Wt. 7,20 bis 7,70. 75 Rilo Gerstl Wt. 12, — bis 12,20. 1 Kilogramm Butter Wt. 2,32 bis 2,40.

Reihen, 2. Juni. (Marktbericht.) Butter 1 Rilo Wt. 2,20 bis 2,40. Ferkel 1 Stück 8—14 Mark.

Wien, 2. Juni. 50 Rilo Weizen fremde Soeten Wt. 8,25 bis 9, —. 100 Rilo Weizen, Wt. 7,50 bis 8, —. 100 Rilo Weizen, Wt. 7,85 bis 8,20. 100 Rilo Weizen, Wt. 7,40 bis 8,10. 100 Rilo Weizen, Wt. 7,95 bis 8,15. 100 Rilo Weizen, Wt. 7, — bis 7, —. 100 Rilo Weizen, Wt. 7,40 bis 7, —.

1. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 2. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 3. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 4. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 5. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 6. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 7. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 8. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 9. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70. 10. Juni. Markt Wt. 7,40 bis 7,70.



Sächs. Sächs. Dampf-Schiffahrt.

Wittig vom 29. April 1900.

ab Wülzburg	4,30	6,35	10,30	12,50	3,30	6, —
• Reuth	5,20	7,25	11,20	1,40	4,20	0,80
• Strieha	5,40	7,45	11,40	2, —	4,40	7, —
• Gohlis	6, —	8,5	12, —	2,20	5, —	7,20
• Riesa	6,35	8,40	12,35	2,55	5,35	8, —
ab Riesa	4,50	7,15	10,55	1,30	3,45	5,45
• Gohlis	5,10	7,35	11,15	1,50	4,5	6,5
• Strieha	5,30	7,55	11,30	2,5	4,20	6,20
• Reuth	5,35	8, —	11,40	2,15	4,30	6,30
• Wülzburg	5,50	8,15	11,55	2,30	4,45	6,45
• Gohlis	5,55	8,20	12, —	2,35	4,50	6,50
• Strieha	5,60	8,25	12,05	2,40	5, —	7, —
• Reuth	5,65	8,30	12,10	2,45	5,05	7,05
• Wülzburg	5,70	8,35	12,15	2,50	5,10	7,10
ab Wülzburg	7,35	10, —	1,40	4,15	6,30	8,30
• Reuth	10,25	12,50	4,25	7,10	9,25	—
ab Dresden	—	6,40	8,15	11,30	2,30	5, —
• Reuth	—	6,45	8,20	11,35	1,30	4,30
• Strieha	—	7,25	9,15	10,55	2,10	5,10
• Wülzburg	—	7,35	9,25	11,5	2,20	5,20
• Gohlis	—	7,40	9,30	11,10	2,25	5,25
• Strieha	—	7,45	9,35	11,15	2,30	5,30
• Reuth	—	7,50	9,40	11,20	2,35	5,35
• Wülzburg	—	8, —	9,50	11,30	2,45	5,45
• Gohlis	—	8,5	9,55	11,35	2,50	5,50
• Strieha	—	8,10	10,20	12, —	3,15	6,15
ab Riesa	5,5	9, —	11,10	1,30	4,15	7,45
• Gohlis	5,20	9,15	11,25	1,45	4,30	8, —
• Strieha	5,35	9,30	11,40	2, —	4,45	8,15
• Reuth	5,45	9,40	11,50	2,10	4,55	8,25
• Wülzburg	5,50	9,45	11,55	2,15	5,00	8,30

Jede Flechte,

Schuppen — auch die schmerzhafteste, nässende, freis wulstförmige Art, selbst Barflechte, sowie jeden Haut-Ausschlag heilt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher und schnell auf Nummerwiederkehr **W. Sommer** in Gohlis, Rautenstraße 17 u. Behandlungsvorschriften grat. u. franco. Die Zeit ist da.

z. Schweinemästung.

Niemand veräume Geo Doerfer's Schweinefütterwürze anzuwenden. Der Erfolg bleibt nicht aus. Dr. Schacht. 50 Pf. Zu haben in Riesa in der Droga Roschel. Droga. H. W. Semmler.

Eine Kuh, worunter das Kalb laugt, steht zu verkaufen in Nr. 4 in Richtensee.



Niejaer Maschinenfabrik und Landwirtschaftliche Maschinen-Ausstellungshalle

C. Raetzel & F. Weigoldt

Reu-Weida

• direkt am Bahnhof empfehlen

Gras-, Getreide-mäher, Selbstbinder

verschiedener Constructionen in großer Auswahl.

Ein zuverlässiger Geschäftsführer, guter Pferdewärter, ist gesucht. **M. Samlich, Rautenstraße.**

Ernstgemeint!

Ist die vorzügliche Wirkung v. **Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresd. Schutzmarke: Stedenpleid gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Mitel, Gesichtspickel, Pusteln, Flecken, Gicht, Blätchen, Leberflecke u. a. 50 Pf. bei **F. W. Thomas & S.** und **Rob. Erdmann.**

Unübertrefflich!

Keine gemahlene Terpentin-**Seife,** Band 10 Pf. empfehlen **F. W. Thomas & Sohn**

erfahren, wie sehr er gegen sie erzürnt war, als er unmöglich konnte er die Tochter in solcher Noth schmazen lassen. Esther mußte es wagen, ihn mit Frau Gesana's Lage bekannt zu machen. Sie war es ihrer Wohlthäterin schuldig. Sie hatte ja eine Bitte frei bei dem Vater, wozu hätte sie dieselbe besser anwenden können als zur Ausübung einer edlen That!

Am folgenden Morgen sollte es ihr erles sein, Herrn Stähelin zu besuchen. Aber ihre Absicht kam nicht zur Ausführung. Im Begriffe sich auf den Weg zu machen, wurde sie eilig zu dem Fremden in die „Drei Könige“ gerufen, der schnell nach ihr verlangt habe. Sie folgte seinem Wunsche und fand ihn besser, als sie gehofft hatte. Er siederte noch ein wenig, aber er erkannte sie sofort, und obwohl er kaum die Lippen öffnete, schien ihm doch ihre Nähe wohlgethan und zu beruhigen.

„Kommen Sie bald wieder!“ sagte er zu ihr, als sie sich zum Fortgehen anschickte. „Sie verstehen es gut, mich zu behandeln. Ich bin hier so allein und verlassen.“

Sie versprach es. Auch sie hatte sich die Zeit über lebhaft mit dem Fremden beschäftigt. Noch immer hatte sie seinen Namen nicht erfahren. Sein Deutsch hatte einen fremden Accent, der Diener sprach es nur gewöhnlich. So schienen Nordländer zu sein, aber woher? Und war es denn möglich, ja nur wahrscheinlich, daß zwischen ihrem Fremden und ihr irgend welche nähere Beziehung bestand?

Dieses Alles erwoog sie während ihres Weges zur Rittergasse. Sie fand Herrn Stähelin schließlich wohlher. Er hatte Besuch von einem Jugendfreunde, den er seit vielen Jahren nicht mehr gesehen. Derselbe beabsichtigte längere Zeit bei ihm zu bleiben. Seine Gegenwart wirkte erheitend auf den Kranken, hinderste aber Esther den ihr so wichtigen Gegenstand zur Sprache zu bringen.

Nachdem sie sich bemüht hatte, gab ihr Arnold abermals das Geleit.

„Haben Sie meine Worte von gestern erwogen?“ fragte er. „Und darf ich heute auf eine Antwort rechnen?“

Man sah ihm an, wie sehr er: erregt war und wie die Ungewißheit ihn peinigte.

„Gebulden Sie sich noch ein: kurze Zeit,“ entgegnete Esther, unangenehm berührt durch sein Drängen. „Zu Vieles stürmte gestern auf mich ein. Es war mir unmöglich, jetzt einen Entschluß zu fassen.“

„Hat sich denn etwas Besonderes ereignet?“ verfestete der junge Mann betrosfen.

„Tausche ich mich nicht, so stehe ich auf dem Punkt, das Räthsel meiner dunklen Geburt zu lösen,“ antwortete Esther. „Aber das ist vorläufig noch mein Geheimniß. Ich rechne auf Ihre strengste Discretion.“

„Mein Wort darauf.“

„Bis meine Verhältnisse sich geklärt, gönnen Sie mir Zeit,“ bat das junge Mädchen. „Ich hoffe, Sie nicht allzulange warten lassen zu müssen.“

„Es wird mir schwer, Ihren Wunsch zu erfüllen. Großpapa ist eben in der allerersten Stimmung und so für Sie eingenommen, daß wir keinen besseren Zeitpunkt wählen könnten, seine Einwilligung zu erlangen. Indes ich sage mich. Möge Ihnen dies in Beweis meiner innigen Liebe, meines aufrichtigen Wohlwollens sein, Sie zu befriedigen.“

Esther brühte, warm seine Hand. Dann schied sie. Arnold kam auf das Thier: nicht wieder zurück. Er behandelte sie mit Auszeichnung und Hochachtung. Er war stets zugegen während ihrer Besuche bei seinem Großvater und suchte ihre Nähe, aber er beherrschte meisterhaft seine Gefühle.

Am Ende der Woche war schon Herr Stähelin auf

seinen Landsitz zu gehen. Das Wetter war herrlich. Er hatte nicht einzuwenden; im Gegentheil, sie glaubte, Luftveränderung würde ihm wohlthun. Zu ihrem Ueberraschen hatte sie noch immer keine Gelegenheit gefunden Frau Gesana's wegen mit ihm zu sprechen. Sie bedauerte das, ob sie sich nicht vielleicht an die Mutter wenden könne. Aber Frau Stähelin wich ihr so geflissentlich ab, daß es unmöglich war, ihr beizukommen.

„Wenn Ihre Zeit es gestattet, so besuchen Sie mich,“ hatte ihr Vater seinem Arzt zum Abschied gesagt. „werden und jederzeit herzlich willkommen sein.“

Arnold, welcher ihr wie gewöhnlich das Geleit bis Hausthür gegeben, hatte sie gefragt, ob ihre Angelegenheiten noch nicht geordnet.

„Noch nicht,“ hatte sie kopfschüttelnd erwidert.

„Wollen Sie mir davon wissen lassen, so bald es schehen?“ lautete seine Antwort.

„Gewiß, gewiß!“ versprach sie.

„Vergessen Sie mich nicht bis dahin. Ich soll Sie papa aufs Land begleiten. Die Zeit des Harrens der Trennung von Ihnen wird mir schwer fallen. Schütze Sie! — Leben Sie wohl, Esther!“ Er küßte Hand und lehrte ins Haus zurück. Sie ging nach den „Königen“, um nach ihrem dortigen Patienten zu sehen.

Es ging ihm verhältnismäßig gut. Seine politische Konstitution ließ das beste hoffen. Indes an Weiterreise war vor der Hand nicht zu denken, und alte Herr begann sich zu langweilen. Esthers Besuche boten ihm eine angenehme Zerstreuung.

(Fortsetzung folgt.)